



Liebe Eltern,

Es ist Frühling. Wir haben Fasching gefeiert, wir feiern Geburtstage, sitzen am Sandkastenrand in der Sonne oder genießen den Frühling während wir mit schlafendem Kind spazieren gehen... und es ist Krieg.

Eigentlich ist immer irgendwo Krieg und wir als Gesellschaft sind ziemlich gut darin, den Blick nicht allzu weit über die Erde streifen zu lassen. Aber diesmal ist es anders. Viel näher als „gewohnt“ wird geschossen, unser Land ist über Bündnisse und Wirtschaft darin verwickelt. Es gibt regelmäßig detaillierte Nachrichten, die unser sonst so ruhiges Leben erschreckend kontrastieren: Die Sonne scheint und wir bestaunen mit unseren Kindern die bunten Frühlingsblumen, während Raketen auf Menschen abgefeuert werden, Zehntausende sterben.

Wir durften lange Zeit in Frieden leben, wir alle sind im Frieden aufgewachsen und ein tatsächlicher Krieg war immer weit genug weg von unserem eigenen Leben. Wir durften in Ruhe und Sicherheit leben, unsere Kinder bekommen und zuversichtlich in die Zukunft schauen. Und nun?

Der Krieg dauert nun schon ein paar Wochen und die Nachrichten ähneln sich. Aber ich will mich nicht daran gewöhnen. Ich will etwas tun. Wohl wissend und gleichzeitig hadernd, dass meine Möglichkeiten begrenzt sind. Am liebsten würde ich Platz für Geflüchtete schaffen, aber unsere Wohn- und Familiensituation gibt es nicht her. Am liebsten würde ich Spenden einsammeln, sortieren, ganz praktisch mit anfassen. Aber wie, wenn ich gleichzeitig noch ein Kleinkind zu betreuen habe? Am liebsten würde ich demonstrieren gehen, meine Wut und Angst, Fassungslosigkeit, meinen Schmerz mit hinaus schreien. Aber was ist mit meinen Kindern, die nicht nur äußerlich versorgt, sondern auch gesehen und geliebt werden wollen? Wo soll ich da die Zeit abknapsen? Hilft es wirklich oder richtet es bloß an anderer Stelle Schaden an? Mir juckt es in den Händen, ich will etwas tun und gleichzeitig merke ich, wie wenig ich einzelner Mensch in meiner momentanen Lebenssituation tun kann.

Und dennoch: Ich bin nicht hilf- und machtlos.  
Ich kann beten.  
Um Frieden bitten.  
Immer und immer wieder.  
Ich kann beten für alle, die durch den Krieg leiden.  
Ich kann beten für die Getöteten.  
Ich kann beten, dass sich Hartherzigkeit  
und Machtstreben in Menschenfreundlichkeit  
und Liebe verwandeln.  
Ich kann beten, dass die geschundenen Seelen  
Trost finden und wieder heilen können.  
Ich kann beten, dass die Leidenden  
wieder zurück ins Leben finden.  
Ich kann beten, dass Gott die betroffenen Kinder  
in der Hand hält und sie trotz allem keinen Schaden  
an ihrer Seele nehmen.

Ich kann beten, dass Gott auch mitten im Leiden und Elend ist und sich dort zeigt.



Die Vögel zwitschern in der Frühlingssonne und gleichzeitig sterben Menschen durch Menschenhand. Und wir fragen uns bange, wie lange das noch so gehen wird. Ob sich der Krieg ausweiten könnte. Und wie wahrscheinlich das ist. Ob es zum Atomkrieg kommen könnte. Ob unser Frieden, unsere Ruhe auch bedroht sind. Und damit unsere Kinder.

Es ist Krieg und wir haben Angst. Wir sorgen uns um uns und unsere Zukunft. Und mitten hinein in unsere Angst und Sorge fragt uns Jesus: „Wer von euch vermag durch Sorgen seiner Lebenszeit auch nur eine Elle hinzuzufügen?“ (Mt. 6, 27)

Es ist der Ruf zurück ins Leben. Wir haben nicht in der Hand, wie lange unser Leben sein wird. Oder das unserer Kinder. Es gibt nur einen, der alles in der Hand hält. Sorge und Angst können uns lähmen. Dann starren wir wie gebannt auf die neuesten schrecklichen Nachrichten, malen uns diverse Szenarien aus, ja, auch einen Atomkrieg, und füttern unsere Fassungslosigkeit und Ohnmacht. Aber Jesus hat für uns anderes im Sinn. Er ruft uns ins Leben. Es ist der Weckruf, der uns bewusst macht, dass wir jetzt und hier leben. Also auch die Frage stellt, was wir jetzt und hier tun können. Was wir tun können, das sollen wir tun. Aus ganzem Herzen und mit Überzeugung: Für den Frieden, für eine bessere Welt, für Gottes Reich. Und dann darf es auch gut sein und wir dürfen unser Leben und die Sonne genießen. Am Sandkastenrand sitzend, dankbar, für Frieden bittend und betend und im Vertrauen auf Gott, der unser Leben in den Händen hält.

Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt,  
Ist das nicht ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt?  
Dass das Leben nicht verging, soviel Blut auch schreit,  
achtet dieses nicht gering, in der trübsten Zeit.  
Tausende zerstampft der Krieg, eine Welt vergeht.  
Doch des Lebens Blütensieg leicht im Winde weht.  
Freunde, dass der Mandelzweig sich in Blüten wiegt,  
bleibe uns ein Fingerzeig, wie das Leben siegt.

(Schalom Ben-Chorin, 1981, nach Jeremia 1,11, in: Evangelisches Gesangbuch Lied Nr. 606, Ausgabe für die Nordelbische ev.-Luth. Kirche, 2. Aufl. 1995)

Diesmal ein Liedvorschlag mit vielen Gestaltungsmöglichkeiten: klatschen, schnipsen, mit den Händen den Erdkreis beschreiben, auf Menschen und Dinge zeigen, neue Strophe erdichten...

**Er hält die ganze Welt in seiner Hand**, er hält die ganze Welt in seiner Hand,  
er hält die ganze Welt in seiner Hand, er hält die Welt in seiner Hand.  
Er hält den Tag und die Nacht in seiner Hand, er hält die Erde und den Himmel in seiner Hand,  
er hält das Land und das Meer in seiner Hand, er hält die Welt in seiner Hand.  
Er hält die Sonne und den Mond in seiner Hand, er hält den Wind und den Regen in seiner Hand,  
er hält den großen Regenbogen in seiner Hand, er hält die Welt in seiner Hand.  
Er hält die Bäume und die Büsche in seiner Hand, er hält die Tiere auf dem Felde in seiner Hand,  
er hält die Vögel und die Blumen in seiner Hand, er hält die Welt in seiner Hand.  
Er hält den Vater und die Mutter in der Hand, er hält den Bruder und die Schwester in der Hand,  
er hält das süße kleine Baby in der Hand, er hält die Welt in seiner Hand.  
Er hält auch dich und mich, mein Bruder, in seiner Hand, er hält auch dich und mich, meine Schwester,  
in seiner Hand, er hält auch euch, meiner Freunde, in seiner Hand, er hält die Welt in seiner Hand.

(Verfasser unbekannt, zu finden u. a. als Lied Nr. 143 in: Das Kindergesangbuch, Claudius Verlag, 13. Aufl. 1998)

Viele Grüße von Judith

GOTTES Segen ist in mir (*Hand auf den Oberkörper legen*)  
und außen (*Hand geöffnet vor sich halten*)  
und um mich herum (*einmal um sich selber drehen*)  
er gibt meinen Füßen festen Stand (*Beide Füße nacheinander fest auftreten*)  
bei IHM bin ich geborgen in SEINER Hand. (*Hände des Kindes nehmen*)